



Verfassungsgerichtshof

ÜBERSETZUNG
Entscheid Nr. 121/2024
vom 14. November 2024
Geschäftsverzeichnisnr. 8081
AUSZUG

In Sachen: Vorabentscheidungsfrage in Bezug auf Artikel 27 des Gesetzes vom 24. Dezember 2020 « zur Bestätigung der Königlichen Erlasse zur Anwendung des Gesetzes vom 27. März 2020 zur Ermächtigung des Königs, Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Coronavirus COVID-19 zu ergreifen (II) », gestellt vom Arbeitsgerichtshof Mons.

Der Verfassungsgerichtshof,

zusammengesetzt aus den Präsidenten Pierre Nihoul und Luc Lavrysen, und den Richtern Thierry Giet, Joséphine Moerman, Michel Pâques, Yasmine Kherbache, Danny Pieters, Sabine de Bethune, Emmanuelle Bribosia, Willem Verrijdt, Katrin Jadin und Magali Plovie, unter Assistenz des Kanzlers Nicolas Dupont, unter dem Vorsitz des Präsidenten Pierre Nihoul,

erlässt nach Beratung folgenden Entscheid:

I. Gegenstand der Vorabentscheidungsfrage und Verfahren

In seinem Entscheid vom 19. September 2023, dessen Ausfertigung am 26. September 2023 in der Kanzlei des Gerichtshofes eingegangen ist, hat der Arbeitsgerichtshof Mons eine Vorabentscheidungsfrage gestellt, die durch Anordnung des Gerichtshofes vom 4. Oktober 2023 wie folgt umformuliert wurde:

« Verstößt der königliche Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 ‘ zur Abänderung des Königlichen Erlasses vom 28. März 1969 zur Festlegung der Liste der zu entschädigenden Berufskrankheiten und zur Festlegung der Kriterien, denen die Exposition gegenüber dem Berufsrisiko für bestimmte dieser Krankheiten genügen muss, aufgrund von COVID-19 ’, bestätigt durch Artikel 27 des Gesetzes vom 24. Dezember 2020 ‘ zur Bestätigung der Königlichen Erlasse zur Anwendung des Gesetzes vom 27. März 2020 zur Ermächtigung des Königs, Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Coronavirus COVID-19 zu ergreifen (II) ’, gegen die Artikel 10 und 11 der Verfassung und den darin enthaltenen

Grundsatz der Gleichheit und Nichtdiskriminierung, indem die Anerkennung der Berufskrankheit mit dem Code 1.404.04 sich beschränkt auf

- Arbeitnehmer, die zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020 einschließlich beruflich in Unternehmen tätig waren, die den Schlüsselsektoren und wesentlichen Diensten angehören, ohne dass dem von diesen Arbeitnehmern vor dem 18. März 2020 eingegangenen erhöhten Risiko Rechnung getragen wird,

- und zwar insofern das Auftreten der Krankheit im Laufe der Zeitspanne vom 20. März 2020 bis zum 31. Mai 2020 einschließlich festgestellt wird, wobei von einer variablen und nicht wissenschaftlich nachprüfbaren Inkubationszeit ausgegangen wird? ».

(...)

III. *Rechtliche Würdigung*

(...)

In Bezug auf die fraglichen Bestimmungen und deren Kontext

B.1. Die Vorabentscheidungsfrage bezieht sich auf die Vereinbarkeit des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020 « zur Abänderung des Königlichen Erlasses vom 28. März 1969 zur Festlegung der Liste der zu entschädigenden Berufskrankheiten und zur Festlegung der Kriterien, denen die Exposition gegenüber dem Berufsrisiko für bestimmte dieser Krankheiten genügen muss, aufgrund von COVID-19 » (nachstehend: königlicher Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020), bestätigt durch Artikel 27 § 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2020 « zur Bestätigung der Königlichen Erlasse zur Anwendung des Gesetzes vom 27. März 2020 zur Ermächtigung des Königs, Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Coronavirus COVID-19 zu ergreifen (II) » (nachstehend: Gesetz vom 24. Dezember 2020), mit den Artikeln 10 und 11 der Verfassung.

B.2.1. Der königliche Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 erging aufgrund der Ermächtigung, die in den Artikeln 2 Absatz 1 und 5 § 1 Nr. 5 des Gesetzes vom 27. März 2020 « zur Ermächtigung des Königs, Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Coronavirus COVID-19 zu ergreifen (II) » (nachstehend: Gesetz vom 27. März 2020) enthalten ist.

Dieses Gesetz wurde im Rahmen der Bewältigung der mit der COVID-19-Pandemie verbundenen Gesundheitskrise erlassen.

B.2.2. Um es Belgien zu ermöglichen, auf die COVID-19-Pandemie zu reagieren und deren Folgen zu bewältigen, konnte der König durch einen im Ministerrat beratenen Erlass (Artikel 2 Absatz 1) Anpassungen im Arbeitsrecht und im Sozialsicherheitsrecht vornehmen, und zwar im Hinblick auf den Schutz der Arbeitnehmer und der Bevölkerung und auf die ordnungsgemäße Organisation der Unternehmen und Verwaltungen, und gleichzeitig die wirtschaftlichen Interessen des Landes und die Kontinuität in den kritischen Sektoren gewährleisten (Artikel 5 § 1 Nr. 5).

B.2.3. Durch diese Sondervollmächtererlasse durften geltende Gesetzesbestimmungen aufgehoben, ergänzt, abgeändert oder ersetzt werden, sogar in Angelegenheiten, die aufgrund der Verfassung ausdrücklich dem Gesetz vorbehalten sind (Artikel 5 § 2).

Die Sondervollmächtererlasse mussten innerhalb einer Frist von einem Jahr ab ihrem Inkrafttreten bestätigt werden, andernfalls wurde davon ausgegangen, dass sie nie wirksam geworden sind (Artikel 7 Absätze 2 und 3).

Die Sondervollmachten sind am 30. Juni 2020 ausgelaufen (Artikel 7 Absatz 1).

B.3.1. Der königliche Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 bezweckt die zeitweilige Einführung « einer Ausnahmeregelung, um die Anerkennung von COVID-19 als Berufskrankheit für die Arbeitnehmer von Unternehmen der Schlüsselsektoren und wesentlichen Diensten, die ihre beruflichen Tätigkeiten fortsetzen mussten, ohne auf Telearbeit zurückgreifen zu können und ohne die Regeln der sozialen Distanzierung einhalten zu können, zu ermöglichen » (Bericht an den König vor diesem königlichen Erlass).

Zu diesem Zweck fügt Artikel 1 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020 in Artikel 1 des königlichen Erlasses vom 28. März 1969 « zur Festlegung der Liste der zu entschädigenden Berufskrankheiten und zur Festlegung der Kriterien, denen die Exposition gegenüber dem Berufsrisiko für bestimmte dieser Krankheiten genügen muss » (nachstehend: königlicher Erlass vom 28. März 1969) eine neue Codenummer « 1.404.04 » ein, die es ermöglicht, die betroffenen Arbeitnehmer abzudecken « während des Zeitraums vom 18. März

2020 bis zum 17. Mai 2020 einschließlich, sofern [...] [die] Krankheit im Laufe der Zeitspanne vom 20. März 2020 bis zum 31. Mai 2020 einschließlich festgestellt wird ». Artikel 2 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020 fügt in die Anlage zum königlichen Erlass vom 28. März 1969 die Kriterien für die Exposition in Bezug auf diesen neuen Code ein. Artikel 3 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020 erklärt die Artikel 36 Absatz 2 und 52 Absatz 4 der am 3. Juni 1970 koordinierten Gesetze über die Vorbeugung von und die Entschädigung für Berufskrankheiten (nachstehend: koordinierte Gesetze) im Rahmen einer Anerkennung unter diesem neuen Code für nicht anwendbar. Artikel 4 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020 legt das Inkrafttreten dieses Erlasses auf den 18. März 2020 fest.

B.3.2. Im Bericht an den König zum königlichen Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 wird angeführt:

« L'arrêté royal que nous avons l'honneur de soumettre à la signature de votre Majesté a pour objet, sur base de la loi du 27 mars 2020 habilitant le Roi à prendre des mesures de lutte contre la propagation du coronavirus COVID-19 (II), de prendre des mesures urgentes concernant les travailleurs des entreprises des secteurs cruciaux et des services essentiels qui ont poursuivi leurs activités professionnelles sans pouvoir respecter les règles de distanciation sociale ni bénéficier du télétravail au cours de la période du 18 mars 2020 au 17 mai 2020 inclus.

La multiplication des contacts sociaux accroît le risque de contamination, étant donné le mode de transmission du virus. Pour cette raison, le gouvernement a opté pour le confinement de la population et pour un certain nombre de mesures qui y sont liées, telles que la fermeture des lieux de travail où les règles de distanciation sociale ne peuvent pas être respectées, la fermeture de certains commerces, le recours maximal au télétravail, ou l'interdiction de certains événements. Ces mesures visent à réduire les interactions sociales pour limiter autant que possible le risque de contamination.

Toutefois, le télétravail et la distanciation sociale ne sont pas possibles dans tous les secteurs d'activités professionnelles. C'est notamment le cas dans les entreprises des secteurs cruciaux et les services essentiels, où la poursuite des activités a été autorisée, malgré le risque de contamination accru lié à la poursuite de ces activités. Ces entreprises sont énumérées dans une annexe à l'arrêté ministériel du 23 mars 2020 portant des mesures d'urgence pour limiter la propagation du coronavirus COVID-19. Cet arrêté ministériel et son annexe ont été régulièrement adaptés pour tenir compte des décisions du Conseil national de sécurité concernant les secteurs autorisés à poursuivre ou reprendre leurs activités.

Les travailleurs qui ont poursuivi leurs activités au sein des entreprises des secteurs cruciaux et des services essentiels sans pouvoir respecter les règles de distanciation sociale ont donc été exposés à un risque accru de contracter le COVID-19.

La législation actuelle relative aux maladies professionnelles ne permet toutefois pas de couvrir l'ensemble de ces travailleurs en cas de contamination par le COVID-19. En effet, seuls

peuvent être reconnus atteints d'une maladie professionnelle (sous le code 1.404.03) les travailleurs s'occupant de prévention, soins, assistance à domicile ou travaux de laboratoire et autres activités professionnelles dans des institutions de soins où un risque accru d'infection existe.

La Ministre des affaires sociales a dès lors demandé au Comité de gestion des maladies professionnelles de Fedris de se pencher sur la question de l'extension de la liste des personnes qui pourraient bénéficier d'une indemnisation pour maladie professionnelle suite à une exposition au COVID-19 et dans quelles conditions. Il a également été demandé par le Ministre de la Fonction publique de tenir compte des personnes travaillant dans le secteur public.

Le Comité de gestion a examiné cette question et a proposé des pistes d'extension.

Le présent arrêté vise dès lors à mettre en place temporairement, dans le cadre des pouvoirs spéciaux accordés par la loi du 27 mars 2020 précitée, un régime d'exception visant à permettre la reconnaissance comme maladie professionnelle du COVID-19 pour les travailleurs des entreprises des secteurs cruciaux et des services essentiels qui ont dû poursuivre leurs activités professionnelles sans pouvoir avoir recours au télétravail et sans pouvoir respecter les règles de distanciation sociale.

Le fait d'exercer une activité professionnelle au contact d'autres personnes, sans que la distanciation sociale ne puisse être assurée, crée un risque spécifique de contamination. Ce risque n'existe pas pour la population générale au cours de la période de confinement pendant laquelle les contacts sociaux sont réduits à leur plus simple expression, tout comme il n'existe pas pour les travailleurs exécutant leurs prestations par le biais du télétravail ou dans le respect des règles de distanciation sociale.

Ce risque spécifique perdure aussi longtemps que la population générale se voit privée de contacts interpersonnels en dehors du même toit.

Étant donné qu'à partir du 18 mai 2020, nous entrons dans la phase 2 du déconfinement, chacun pourra, à partir de ce moment, reprendre ses contacts sociaux. À partir du 18 mai 2020, il ne sera donc plus possible de considérer que l'exercice des activités visées par ce projet engendre une exposition au COVID-19 qui soit nettement supérieure à celle de la population en général, ni même inhérente à l'activité exercée.

C'est pourquoi la couverture maladies professionnelles instaurée par le présent arrêté est limitée dans le temps et vise les travailleurs qui ont exercé une activité professionnelle dans les entreprises des secteurs cruciaux et des services essentiels pendant la période du 18 mars 2020 au 17 mai 2020 inclus, pour autant que l'existence de la maladie soit constatée au cours de la période allant du 20 mars 2020 au 31 mai 2020 inclus. Les dates du 20 mars et 31 mai 2020 ont été retenues car elles reflètent la période d'incubation de la maladie telle qu'elle est aujourd'hui admise scientifiquement, soit entre 2 et 14 jours après l'exposition au virus. Concrètement, il ne doit pas s'écouler plus de 14 jours entre la date du dernier jour effectif de travail en dehors de son domicile (donc pas en télétravail) et la survenance de la maladie.

En ce qui concerne la preuve qu'il est satisfait aux conditions d'exposition au risque professionnel telles que formulées dans l'annexe à l'arrêté royal du 28 mars 1969, celle-ci pourra être rapportée par toutes voies de droit. Fedris, en tant qu'institution de sécurité sociale, collaborera à la charge de la preuve, comme pour toute demande de reconnaissance de maladie

professionnelle reçue, en indiquant au demandeur quelle preuve est attendue de sa part, lorsque la demande ne sera pas d'emblée complète.

Fedris est en effet coutumier de l'examen de dossiers pour lesquels il importe de prendre en compte l'exercice très concret sur le terrain de l'activité des travailleurs. Concernant la preuve qu'il est impossible de conserver une distance d'1,5 mètre dans les contacts avec d'autres personnes, ce seront un faisceau d'indices qui permettront à Fedris, en fonction de la nature de l'activité, d'évaluer dans quelle mesure il apparaît que les précautions édictées n'ont probablement pu être toutes respectées à la lettre. Par exemple une patrouille de police qui procède à une intervention peut difficilement respecter une distance de 1,5 m.

[...]

Les explications données ci-dessus, concernant la procédure de reconnaissance de la maladie professionnelle d'une part et le champ d'application limité dans le temps d'autre part, démontrent à suffisance que ces limitations sont fixées précisément afin d'éviter toute discrimination par rapport aux autres victimes de maladies professionnelles et répondent donc complètement aux principes constitutionnels d'égalité et de non-discrimination.

Enfin, la situation à laquelle nous avons dû faire face en raison du COVID-19 et les réflexions qui ont suivi quant à une prise en charge par le régime des maladies professionnelles, nous amènent à prendre conscience que ce régime devrait être repensé, voire réformé, en tenant compte des nouvelles maladies auxquelles nous devons faire face dans le futur ».

B.3.3. Artikel 27 § 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2020 hat den königlichen Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 bestätigt.

Artikel 27 § 2 desselben Gesetzes ermächtigt den König, Artikel 1 des königlichen Erlasses vom 28. März 1969 und seine Anlage in der durch den königlichen Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 abgeänderten Fassung abzuändern, aufzuheben oder zu ersetzen.

Das Gesetz vom 24. Dezember 2020 ist am Tag seiner Veröffentlichung im *Belgischen Staatsblatt*, nämlich am 15. Januar 2021, in Kraft getreten (Artikel 34).

B.4. Nach dem königlichen Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 hat Artikel 1 des königlichen Erlasses vom 9. Dezember 2021 « zur Abänderung des Königlichen Erlasses vom 28. März 1969 zur Festlegung der Liste der zu entschädigenden Berufskrankheiten und zur Festlegung der Kriterien, denen die Exposition gegenüber dem Berufsrisiko für bestimmte dieser Krankheiten genügen muss » (nachstehend: königlicher Erlass vom 9. Dezember 2021) in Artikel 1 des vorerwähnten königlichen Erlasses vom 28. März 1969 eine neue Codenummer « 1.404.05 » eingefügt, um die Anerkennung jeglicher durch SARS-CoV-2 verursachten

Krankheit als Berufskrankheit für « Arbeitnehmer, die während ihrer beruflichen Tätigkeit von einem Ausbruch von Infektionsfällen in einem Unternehmen betroffen waren » zu ermöglichen. Laut dem Bericht an den König vor dem königlichen Erlass vom 9. Dezember 2021 sollte COVID-19 als Berufskrankheit bei « Personen, die nicht in den Anwendungsbereich des derzeitigen Codes 1.404.03 fallen und von einem Ausbruch von Infektionen im beruflichen Bereich betroffen sind » ab dem 18. Mai 2020 anerkannt werden, d.h. nach Ablauf des Zeitraums, in dem es möglich war, COVID-19 als Berufskrankheit unter dem Code 1.404.04 anzuerkennen. Artikel 2 desselben Erlasses hat in die Anlage zum königlichen Erlass vom 28. März 1969 die Kriterien für die Exposition in Bezug auf den Code 1.404.05 eingefügt, mit denen der Begriff « Ausbruch » definiert wird. Der königliche Erlass vom 9. Dezember 2021 ist rückwirkend am 18. Mai 2020 in Kraft getreten und ist am 31. Dezember 2021 außer Kraft getreten (Artikel 6).

B.5. COVID-19, « verursacht durch Arbeiten im Bereich der Krankheitsvorbeugung, des Gesundheits- und Sozialwesens und der häuslichen Betreuung oder im Rahmen einer Pandemie, in Sektoren, in denen ein Ausbruch verzeichnet wird, bei Tätigkeiten, bei denen ein Infektionsrisiko nachgewiesen wurde » steht außerdem in der Europäischen Liste der Berufskrankheiten (Anhang I der Empfehlung (EU) 2022/2337 der Kommission vom 28. November 2022 « über die Europäische Liste der Berufskrankheiten », Eintrag Nr. 408), die die Europäische Kommission den Mitgliedstaaten empfiehlt, möglichst unverzüglich in ihre Rechts- oder Verwaltungsvorschriften über die Erkrankungen zu übernehmen, deren berufliche Verursachung auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse anerkannt wird und die zur Entschädigung berechtigen und Präventivmaßnahmen erforderlich machen (Artikel 1 Nr. 1 dieser Empfehlung).

Zur Hauptsache

B.6. Der Gerichtshof wird zur Vereinbarkeit des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020, bestätigt durch Artikel 27 § 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2020, mit den Artikeln 10 und 11 der Verfassung, befragt, insofern dieser königliche Erlass die Anerkennung von COVID-19 als Berufskrankheit unter dem Code 1.404.04 beschränkt auf « Arbeitnehmer, die zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020 einschließlich beruflich in Unternehmen tätig waren, die den Schlüsselsektoren und wesentlichen Diensten angehören, ohne dass dem

von diesen Arbeitnehmern vor dem 18. März 2020 eingegangenen erhöhten Risiko Rechnung getragen wird[,] [...] insofern das Auftreten der Krankheit im Laufe der Zeitspanne vom 20. März 2020 bis zum 31. Mai 2020 einschließlich festgestellt wird, wobei von einer variablen und nicht wissenschaftlich nachprüfbaren Inkubationszeit ausgegangen wird ».

B.7. Aus der Formulierung der Vorabentscheidungsfrage und der Begründung der Vorlageentscheidung geht hervor, dass das vorlegende Rechtsprechungsorgan den Gerichtshof fragt, ob der königliche Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 in der durch Artikel 27 § 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2020 bestätigten Fassung mit den Artikeln 10 und 11 der Verfassung vereinbar sei, insofern er zu einem Behandlungsunterschied zwischen zwei Kategorien von Arbeitnehmern führt, die beruflich in Unternehmen tätig waren, die den Schlüsselsektoren und wesentlichen Diensten angehören, die in der Anlage zum ministeriellen Erlass vom 23. März 2020 « zur Festlegung von Dringlichkeitsmaßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus COVID-19 » erwähnt sind (nachstehend: Arbeitnehmer der Schlüsselsektoren und wesentlichen Dienste): einerseits diejenigen, die zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020 einschließlich gearbeitet haben und bei denen die Krankheit COVID-19 zwischen dem 20. März 2020 und den 31. Mai 2020 einschließlich festgestellt wurde, und andererseits diejenigen, die - wie die klagende Partei vor dem vorlegenden Rechtsprechungsorgan - vor dem 18. März 2020 gearbeitet haben und bei denen die Krankheit COVID-19 vor dem 20. März 2020 festgestellt wurde. Nur die Arbeitnehmer der Schlüsselsektoren und wesentlichen Dienste, die unter die erste Kategorie fallen, kommen in den Genuss einer Anerkennung der Krankheit COVID-19 als Berufskrankheit unter dem Code 1.404.04 und nicht die Arbeitnehmer der Schlüsselsektoren und wesentlichen Dienste, die unter die zweite Kategorie fallen.

Dieser Behandlungsunterschied hat seinen Ursprung im *ratione temporis*-Anwendungsbereich der Ausnahmeregelung, mit der die Anerkennung von COVID-19 als Berufskrankheit ermöglicht werden soll, wie er in den Artikeln 1 und 2 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020 definiert ist. Der Gerichtshof beschränkt folglich seine Prüfung auf diese Bestimmungen.

B.8.1. Artikel 1 des königlichen Erlasses vom 28. März 1969, abgeändert durch Artikel 1 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020, bestimmt:

« Donnent lieu à réparation, conformément aux dispositions de la loi du 24 décembre 1963 relative à la réparation des dommages résultant des maladies professionnelles et à la prévention de celles-ci, modifiée par la loi du 24 décembre 1968, les maladies professionnelles suivantes :

[...]

1.404.04 - Toute maladie provoquée par le SARS-CoV-2 pour les travailleurs qui ont exercé des activités professionnelles dans les entreprises des secteurs cruciaux et des services essentiels visés à l'annexe de l'arrêté ministériel du 23 mars 2020 portant des mesures d'urgence pour limiter la propagation du coronavirus COVID-19, pendant la période s'étendant du 18 mars 2020 au 17 mai 2020 inclus, pour autant que la survenance de la maladie soit constatée au cours de la période du 20 mars 2020 au 31 mai 2020 inclus.

[...] ».

Artikel 1bis desselben königlichen Erlasses bestimmt:

« Pour les maladies professionnelles énumérées dans l'annexe au présent arrêté, l'exposition au risque professionnel de la maladie doit répondre aux critères définis dans ladite annexe ».

Die Anlage zu demselben königlichen Erlass, ergänzt durch Artikel 2 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020, bestimmt:

« [...] »

II. Critères d'exposition concernant le [...] Code 1.404.04 - SARS-CoV-2

Sont exposés au risque professionnel de la maladie 1.404.04 :

les travailleurs qui ont exercé des activités professionnelles dans les entreprises des secteurs cruciaux et des services essentiels visés à l'annexe de l'arrêté ministériel du 23 mars 2020 portant des mesures d'urgence pour limiter la propagation du coronavirus COVID-19 au cours de la période du 18 mars 2020 au 17 mai 2020 inclus, pour autant :

- que les conditions de travail ou la nature des activités professionnelles exercées rendent régulièrement impossible de conserver une distance d'1,5 mètre dans les contacts avec d'autres personnes,

- qu'il ne se soit pas écoulé plus de 14 jours entre la survenance de la maladie et la date de la dernière prestation de travail effective du travailleur en dehors de son domicile,

- et qu'il ne se soit pas écoulé plus de 14 jours entre la survenance de la maladie et la date à laquelle l'entreprise où le travailleur exerçait son activité professionnelle a cessé d'être reprise à l'annexe de l'arrêté ministériel du 23 mars 2020 précité.

[...] ».

B.8.2. Diese Bestimmungen sehen vor, dass die Arbeitnehmer in den Genuss der Anerkennung « jeder durch SARS-CoV-2 verursachte Krankheit » als Berufskrankheit unter dem Code 1.404.04 kommen, (1) die zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020 beruflich in Unternehmen der Schlüsselsektoren und wesentlichen Diensten tätig waren, (2) bei denen COVID-19 zwischen dem 20. März 2020 und dem 31. Mai 2020 und spätestens vierzehn Tage nach « dem Datum, an dem das Unternehmen, in dem der Arbeitnehmer beruflich tätig war, nicht mehr in der Anlage zum ministeriellen Erlass vom 23. März 2020 aufgeführt war » festgestellt wurde und (3) deren Arbeitsbedingungen oder die Art der ausgeübten beruflichen Tätigkeiten es regelmäßig unmöglich machten, einen Abstand von 1,5 Metern bei Kontakten mit anderen Personen einzuhalten.

B.9.1. Nach Auffassung des Ministerrates ist die Vorabentscheidungsfrage demzufolge der Lösung der Streitsache nicht dienlich.

B.9.2. In der Regel obliegt es dem vorlegenden Richter zu beurteilen, ob die Antwort auf die Vorabentscheidungsfrage der Lösung der Streitsache dienlich ist. Nur wenn dies eindeutig nicht der Fall ist, kann der Gerichtshof beschließen, dass die Frage keiner Antwort bedarf.

B.9.3. Da im Gegensatz zu dem, was der Ministerrat anführt, die Feststellung einer Verfassungswidrigkeit in Beantwortung der Vorabentscheidungsfrage dazu führen könnte, dass die Anwendung der fraglichen Bestimmungen auf die in B.7. erwähnte zweite Kategorie der Arbeitnehmer der Schlüsselsektoren und wesentlichen Dienste ausgedehnt würde, ist eine Antwort auf die Vorabentscheidungsfrage zur Lösung der Streitsache nicht offensichtlich nutzlos.

Die Einrede wird abgewiesen.

B.10.1. Der Grundsatz der Gleichheit und Nichtdiskriminierung schließt nicht aus, dass ein Behandlungsunterschied zwischen Kategorien von Personen eingeführt wird, soweit dieser Unterschied auf einem objektiven Kriterium beruht und in angemessener Weise gerechtfertigt ist. Dieser Grundsatz steht übrigens dem entgegen, dass Kategorien von Personen, die sich angesichts der beanstandeten Maßnahme in wesentlich verschiedenen Situationen befinden, in gleicher Weise behandelt werden, ohne dass hierfür eine angemessene Rechtfertigung vorliegt.

Das Vorliegen einer solchen Rechtfertigung ist im Hinblick auf Zweck und Folgen der beanstandeten Maßnahme sowie auf die Art der einschlägigen Grundsätze zu beurteilen; es wird gegen den Grundsatz der Gleichheit und Nichtdiskriminierung verstoßen, wenn feststeht, dass die eingesetzten Mittel in keinem angemessenen Verhältnis zum verfolgten Zweck stehen.

B.10.2. Der Gesetzgeber verfügt im wirtschaftlich-sozialen Bereich über einen breiten Ermessensspielraum, um die anzunehmenden Maßnahmen zu bestimmen, die den Zielen dienen, die er sich gesetzt hat.

B.11.1. Das für Berufskrankheiten geltende System wird durch die koordinierten Gesetze geregelt. Gegenstand dieser Gesetze ist es laut deren Artikel 1, eine Regelung in Bezug auf die Entschädigung für solche Krankheiten zu treffen und die Vorbeugung dieser Krankheiten zu fördern.

B.11.2. Im Unterschied zu einem Arbeitsunfall, der die Folge eines plötzlichen und unvorhergesehenen Ereignisses ist, ist eine Berufskrankheit die Folge dessen, dass eine Person mehr oder weniger lang schädlichen Substanzen oder Umständen ausgesetzt war.

Die Berufskrankheit entwickelt sich also im Laufe der Zeit, was es erschweren kann, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem sie gemeldet werden muss.

Berufskrankheiten verlaufen fortschreitend. Deren Liste wird häufig aktualisiert, um der Verwendung neuer Produkte und dem Auftauchen neuer Risiken und neuer Krankheiten Rechnung zu tragen. Die Einfügung der in B.3.1 und B.4 erwähnten neuen Codes 1.404.04 und 1.404.05 in Bezug auf COVID-19 in den königlichen Erlass vom 28. März 1969 ist dafür ein Beispiel.

B.11.3. Die durch die koordinierten Gesetze eingeführte Regelung zur Entschädigung für eine Berufskrankheit ist eine doppelte Regelung. Diese Gesetze sehen einerseits eine Liste der Berufskrankheiten, die einen Anspruch auf Entschädigung begründen, vor, wobei der Kausalzusammenhang zwischen der Krankheit und der Exposition gegenüber dem Berufsrisiko dieser Krankheit in diesem Fall vermutet wird (Artikel 30 der koordinierten Gesetze und königlicher Erlass vom 28. März 1969 zur Festlegung der Liste dieser Krankheiten)

(sogenanntes « geschlossenes » System oder « von der Liste »). Sie regeln andererseits die Entschädigung für Krankheiten, die nicht in der Liste stehen, die aber « auf determinierende und unmittelbare Weise Folge der Berufsausübung » sind, wobei in diesem Fall der Nachweis des Kausalzusammenhangs vom Opfer oder von seinen Rechtsnachfolgern erbracht werden muss (Artikel 30*bis*, in die koordinierten Gesetze eingefügt durch Artikel 100 des Gesetzes vom 29. Dezember 1990 « zur Festlegung sozialer Bestimmungen ») (sogenanntes « offenes » System oder « außerhalb der Liste »).

B.11.4. Der König ist ermächtigt, die Liste der Berufskrankheiten, die einen Anspruch auf Entschädigung begründen, auf Vorschlag des bei Fedris eingesetzten Wissenschaftlichen Rates zu erstellen (Artikel 16 Absatz 1 Nr. 1 und 30 der koordinierten Gesetze). Der König kann zudem für bestimmte Berufskrankheiten und für Krankheiten im Sinne von Artikel 30*bis* der koordinierten Gesetze auf Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses für Berufskrankheiten und nach Stellungnahme des Wissenschaftlichen Rates Expositionsriterien festlegen (Artikel 32 Absatz 3, in dieselben koordinierten Gesetze eingefügt durch Artikel 38 des Gesetzes vom 21. Dezember 1994 « zur Festlegung sozialer und sonstiger Bestimmungen », nachstehend : Gesetz vom 21. Dezember 1994).

B.12.1. Die Entschädigung für eine Berufskrankheit der Liste oder einer Krankheit im Sinne von Artikel 30*bis* der koordinierten Gesetze wird geschuldet, wenn die Person, die Opfer dieser Krankheit ist, « dem Berufsrisiko dieser Krankheit während des ganzen Zeitraums oder eines Teils des Zeitraums, in dessen Verlauf sie zu einer der in Artikel 2 erwähnten Kategorien von Personen gehört hat, [...] ausgesetzt war » (Artikel 32 Absatz 1, in die koordinierten Gesetze eingefügt durch Artikel 38 des Gesetzes vom 21. Dezember 1994). Artikel 2 derselben koordinierten Gesetze erwähnt insbesondere in Paragraf 1 Nr. 1 Arbeitnehmer mit einem Arbeitsvertrag (die « Arbeitnehmer, die vollständig oder teilweise dem Gesetz vom 27. Juni 1969 zur Revision des Erlassgesetzes vom 28. Dezember 1944 über die soziale Sicherheit der Arbeitnehmer unterliegen »).

Daher wird die Entschädigung für eine Berufskrankheit der Liste oder einer Krankheit außerhalb der Liste geschuldet, wenn das Opfer dem Berufsrisiko dieser Krankheit während des ganzen Zeitraums oder eines Teils des Zeitraums ausgesetzt war, in dessen Verlauf es zu einer der von den koordinierten Gesetzen begünstigten Kategorien von Personen, wie der

Kategorie der Lohnempfänger, gehört hat, wie es bei der klagenden Partei vor dem vorlegenden Rechtsprechungsorgan der Fall ist.

B.12.2. Ein « Berufsrisiko » im Sinne der koordinierten Gesetze besteht, wenn « eine Person schädlichen Einflüssen, die der Ausübung des Berufs anhaften, ausgesetzt ist und diese Einflüsse bedeutend größer sind als die, denen die Bevölkerung im Allgemeinen ausgesetzt ist, und wenn diese Exposition gemäß allgemein angenommenen medizinischen Kenntnissen in Exponiertengruppen die determinierende Krankheitsursache darstellt » (Artikel 32 Absatz 2, in die koordinierten Gesetze eingefügt durch Artikel 38 des Gesetzes vom 21. Dezember 1994 und abgeändert durch Artikel 23 Nr. 2 des Gesetzes vom 13. Juli 2006 « zur Festlegung verschiedener Bestimmungen in Sachen Berufskrankheiten und Arbeitsunfälle und in Sachen Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess »).

Die Bedingung der Exposition gegenüber dem Berufsrisiko setzt daher voraus, dass nachgewiesen ist: (i) dass die Exposition gegenüber schädlichen Einflüssen der Ausübung des Berufs anhaftet, (ii) dass die Exposition gegenüber schädlichen Einflüssen bedeutend größer ist als die, der die Bevölkerung im Allgemeinen ausgesetzt ist, und (iii) dass die betrachtete Exposition gegenüber schädlichen Einflüssen gemäß allgemein angenommenen medizinischen Kenntnissen in Exponiertengruppen die « determinierende Ursache » der Krankheit darstellt, deren Anerkennung als Berufskrankheit gefordert wird.

B.12.3. Der König kann für bestimmte Berufskrankheiten auf Stellungnahme des Wissenschaftlichen Rates, die auf medizinischen Gründen beruht, den Entschädigungsanspruch auf Arbeitnehmer bestimmter Industrien, Berufe oder Unternehmenskategorien begrenzen (Artikel 48 derselben koordinierten Gesetze).

In den Vorarbeiten zum Gesetz vom 24. Dezember 1963 « über den Schadenersatz für Berufskrankheiten und über deren Vorbeugung » heißt es diesbezüglich:

« Si le présent projet tend à généraliser la réparation des dommages, il convient toutefois de permettre au Roi de limiter le droit à réparation aux travailleurs de certaines industries ou professions lorsque le caractère professionnel d'une maladie déterminée ne peut médicalement être reconnu que si la victime était occupée dans des industries préalablement déterminées ou si elle exerçait une profession définie. Il s'agit évidemment d'une mesure d'exception qui ne peut trouver sa justification que dans des considérations d'ordre médical » (*Parl. Dok.*, Senat, 1962-1963, Nr. 237, S. 12).

Für eine Arbeit, die in Industriezweigen, Berufen oder Unternehmenskategorien ausgeführt wird, die der König aufgrund des vorerwähnten Artikels 48 der koordinierten Gesetze aufzählt, wird bis zum Beweis des Gegenteils davon ausgegangen, dass sie das Opfer dem Berufsrisiko der betreffenden Krankheit ausgesetzt hat (Artikel 32 Absatz 4 der koordinierten Gesetze).

B.13.1. Die von den fraglichen Bestimmungen eingeführte Regelung ist eine Ausnahmeregelung, mit der die Anerkennung von COVID-19 als Berufskrankheit für die Arbeitnehmer ermöglicht werden soll, die in den Unternehmen der Schlüsselsektoren und wesentlichen Dienste gearbeitet haben, die in der Anlage zum ministeriellen Erlass vom 23. März 2020 erwähnt sind.

Diese Anerkennung ist von zwei zeitlichen Bedingungen abhängig: (1) die beruflichen Tätigkeiten müssen zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020 einschließlich in den betreffenden Unternehmen ausgeübt worden sein und (2) die Krankheit muss zwischen dem 20. März 2020 und dem 31. Mai 2020 einschließlich festgestellt worden sein.

B.13.2. Zu dieser doppelten zeitlichen Bedingung hat die Gesetzgebungsabteilung des Staatsrates in ihrem Gutachten zum Entwurf des königlichen Erlasses, der dem königlichen Erlass Nr. 39 vom 26. Juni 2020 zugrunde lag, angemerkt:

« Le principe constitutionnel d'égalité et de non-discrimination requiert que la distinction opérée entre les cas qui entrent dans le champ d'application et ceux qui n'y entrent pas, repose sur un critère objectif et qu'elle soit raisonnablement justifiée. L'existence d'une telle justification doit s'apprécier en tenant compte du but et des effets de la mesure critiquée ainsi que de la nature des principes en cause; le principe d'égalité et de non-discrimination est violé lorsqu'il est établi qu'il n'existe pas de rapport raisonnable de proportionnalité entre les moyens employés et le but visé.

Il convient d'observer [...] que le régime en projet [...] fait dépendre son applicabilité dans le temps de certaines dates, fixées en fonction de critères qui semblent peu pertinents et encore moins étayés scientifiquement. Les différences de traitement en découlant doivent pouvoir être justifiées au regard du principe d'égalité par les auteurs de l'arrêté envisagé.

À cet égard, il y aura lieu d'examiner si les différences de traitement précitées satisfont aux conditions d'efficacité, d'objectivité, de pertinence et de proportionnalité pour pouvoir être réputées conformes au principe constitutionnel d'égalité et il est recommandé d'insérer une justification adéquate dans le rapport au Roi. La simple qualification d'un risque pour la santé apporte certes un certain éclairage, mais ne constitue pas en soi une justification adéquate au regard du principe d'égalité » (StR, Gutachten Nr. 67.608/1 vom 19. Juni 2020).

B.13.3. Die erste zeitliche Bedingung wurde im in B.3.2 zitierten Bericht an den König dadurch gerechtfertigt, dass die Arbeitnehmer der Schlüsselsektoren und der wesentlichen Dienste im Vergleich zum Rest der Bevölkerung und zu den Arbeitnehmern, die ihrer Tätigkeiten « über Telearbeit oder unter Einhaltung der Regeln der sozialen Distanzierung » ausübten, während des Zeitraums, in dem Maßnahmen zur Ausgangsbeschränkung für die Bevölkerung galten, zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020, einem « spezifischen Risiko » der Ansteckung ausgesetzt waren, da sie ihre beruflichen Tätigkeiten fortsetzen mussten, « ohne auf Telearbeit zurückgreifen zu können und ohne die Regeln der sozialen Distanzierung einhalten zu können ». Dieses spezifische Risiko bestand laut dem Bericht an den König « so lange, wie der Bevölkerung im Allgemeinen zwischenmenschliche Kontakten mit Personen, die nicht unter demselben Dach wohnten, untersagt [waren] », d.h. bis 17. Mai 2020 einschließlich. Ab dem 18. Mai 2020, der dem Beginn der zweiten Phase der Aufhebung der Ausgangsbeschränkungen entspricht, « [konnte] jeder seine sozialen Kontakte wiederaufnehmen ». Daraus folgt, dass die von den Arbeitnehmern der Schlüsselsektoren und wesentlichen Dienste ausgeübten Tätigkeiten ab diesem Zeitpunkt nicht mehr « zu einer Exposition gegenüber COVID-19 führten, die deutlich höher war als die der Bevölkerung im Allgemeinen oder sogar der ausgeübten Tätigkeit anhaftete ».

Die zweite zeitliche Bedingung wurde mit der Berücksichtigung der Inkubationszeit der Krankheit, « wie sie [...] wissenschaftlich angenommen wird », das heißt zwischen zwei und vierzehn Tagen nach der Exposition gegenüber dem Virus, gerechtfertigt. Im Bericht an den König ist präzisiert: « Konkret dürfen zwischen dem Datum des letzten tatsächlichen Arbeitstages außerhalb der Wohnung (also nicht bei Telearbeit) und dem Auftreten der Krankheit nicht mehr als 14 Tage vergehen ».

B.13.4. Diese zwei zeitlichen Bedingungen sind jedoch im Hinblick auf die dem Entschädigungssystem für Berufskrankheiten eigenen Notwendigkeit, den beruflichen Ursprung der Krankheit festzustellen, nicht sachdienlich. Nicht nur zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020, sondern auch außerhalb des Zeitraums, in dem Maßnahmen zur Ausgangsbeschränkung galten waren bestimmte Beschäftigte der Schlüsselsektoren und wesentlichen Dienste einem deutlich höheren Risiko ausgesetzt, sich mit COVID-19 zu infizieren, als die Gesamtbevölkerung. COVID-19 ist nämlich eine Krankheit, der Arbeitnehmer in bestimmten Sektoren bei der Arbeit im Vergleich zu Arbeitnehmern in

anderen Sektoren verstärkt ausgesetzt sein können. Dies hängt eher von der Art der ausgeführten Aufgabe als vom berücksichtigten Zeitpunkt ab.

B.14. Folglich ist der in B.7 erwähnte Behandlungsunterschied nicht vernünftig gerechtfertigt.

Aus diesen Gründen:

Der Gerichtshof

erkennt für Recht:

Artikel 1 des königlichen Erlasses vom 28. März 1969 « zur Festlegung der Liste der zu entschädigenden Berufskrankheiten und zur Festlegung der Kriterien, denen die Exposition gegenüber dem Berufsrisiko für bestimmte dieser Krankheiten genügen muss » und die Anlage zu demselben königlichen Erlass, abgeändert durch die Artikel 1 und 2 des königlichen Erlasses Nr. 39 vom 26. Juni 2020 « zur Abänderung des Königlichen Erlasses vom 28. März 1969 zur Festlegung der Liste der zu entschädigenden Berufskrankheiten und zur Festlegung der Kriterien, denen die Exposition gegenüber dem Berufsrisiko für bestimmte dieser Krankheiten genügen muss, aufgrund von COVID-19 », bestätigt durch Artikel 27 § 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2020 « zur Bestätigung der Königlichen Erlasse zur Anwendung des Gesetzes vom 27. März 2020 zur Ermächtigung des Königs, Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Coronavirus COVID-19 zu ergreifen (II) », verstoßen gegen die Artikel 10 und 11 der Verfassung, insofern sie die Anerkennung der Krankheit COVID-19 als Berufskrankheit von zwei zeitlichen Bedingungen abhängig machen, nämlich dass die beruflichen Tätigkeiten zwischen dem 18. März 2020 und dem 17. Mai 2020 einschließlich ausgeübt worden sind und dass die Krankheit zwischen dem 20. März 2020 und dem 31. Mai 2020 einschließlich festgestellt worden ist.

Erlassen in französischer und niederländischer Sprache, gemäß Artikel 65 des Sondergesetzes vom 6. Januar 1989 über den Verfassungsgerichtshof, am 14. November 2024.

Der Kanzler,

Der Präsident,

(gez.) Nicolas Dupont

(gez.) Pierre Nihoul